

Vermishtes.

Nebra, 20. Januar. Heute Morgen entstand in der zeitlichlichen Wohnung ein kleiner Eisenbrand, der jedoch, da das Feuer keine Nahrung fand, ohne erheblichen Schaden anzurichten wieder erlosch.

Im Interesse der Mitglieder der Berufs-Gesellschaften wird daran erinnert, daß die nach § 99 des Gewerbe- und Handwerksverordnungsart. 68 vorgeschriebenen Lohnnachweisungen für das Jahr 1904 jetzt an die Berufsvereinigungen einzureichen sind. Für diejenigen Betriebsleiter, welche mit der rechtzeitigen Einreichung der Nachweisung im Rückstande sind, oder deren Abgabe überhaupt unterlassen, erfolgt die Anweisung der Löhne durch den Genossenschaftsvorstand und ist nach § 102 Absatz 3 des Gewerbe- und Handwerksverordnungsart. 68 eine Reklamation dagegen insofern, als auch gegen die Höhe des danach berechneten Umlagebeitrages unzulässig. Aus allen diesen Gründen empfiehlt es sich mit der Abwendung der Lohnnachweisung an die zuständige Berufsvereinigungsstelle nicht länger zu säumen.

Magdeburg, 18. Januar. Herr Regierungsrat und Senator Mühlmann wird, wie das „Archiv“ hört, in nächster Zeit nach Kassel überziehen, wohin er an die königliche Regierung berufen worden ist.

Giesebien, 18. Januar. In einer der letzten Konferenzen der Pfandbrief-Gesellschaft wurde eine Gehobung aller Zinsschläge von 10 bis 15 Prozent mit Rücksicht auf die Erhöhung der Silber- und Kupferpreise beschlossen. Natürlich kommt dieselbe auch den im Gehirne arbeitenden Mannschaften in entsprechender Höhe zu gute. Es werden namentlich die Lohnsätze wie sie zur Zeit des Gehaltsrats Jahrmann beständen, wieder erreicht.

Von **Buttericks Moden-Revue** erschien das erste Heft des 10. Jahrganges, Januar 1905. Es ist erstaunlich, was dieses billige und dabei namentlich für die selbständigden Frauenwelt so unentbehrliche *Dam-n-Mode-Journal*, welches Aniana jeden Monats erscheint, für den geringen Preis von Mark 1.75 pro Quartal, Mk. 0.65 pro Heft bietet. Das und vorliegende, einige 80 Seiten umfassende Heft ist tatsächlich ein Vortier in allen jetzt bestehenden Zeitschriften. Es man sich für den häuslichen Kreis, ob für die Feiertage oder Sporttage schmücken, als für die Bekleidung der Jugend in Frage kommen, alles ist berücksichtigt. Der Inhalt zeigt, daß es die große Toilette doch den Feiern des Jahres, wovon, sehr beliebt sind, daß die Anfertigung von Kostümen aller Art viel Wert auf Stellen

sehr wert gelegt wird, und daß neben allgemein beliebigen Stoffen und herrlichen, aber diehten Farben, viel Spitzen Verwendung finden. Abgesehen von hunderten von Text-Illustrationen bieten 4 farbige und 11 schwarze Holzschnitte für bessere Veranschaulichung der textlichen Erklärungen. In bunter Reihe wechseln da einfache Kleider mit diesen Gesellschafts-toiletten, Paletots mit Abendmänteln, duftige Blüten-tailen mit Hosen jeder Art ab. Daß diese Winterhüte nicht fehlen, ist selbstverständlich. Wir sehen reizende Trachten für unsere Liebhaber, Mädchen wie Knaben jeden Alters bis herunter zum Säugling. Dem Sport und Bergsteigen bieten solche Kletter- und Turner-Anzüge für Mann und Frauen, sowie Turnmäntel einer Anzahl anderer Modensysteme. Die Selbstbildnisse zeigen die Herstellung eines *Direktoire-Paletots*, der Jungbrunnen das Verschöneren des Körpers durch Entziehung der Körperformen mit Hilfe nachgehöher Kräftigungen und Massage. Der sparsame Unterhaltungskünstler bringt u. a. eine Fortsetzung der Schilderungen aus dem Versehen eines großen Komponisten, diesmal Mozart und seine Konzerte behandelnd. Anleitungen für Spitzenarbeiten und Wänsche für Küche und Haus schließen das reichhaltige Heft, am die dem wiederum zwei Butterick Schnittmuster gratis beiliegen und zwei Kleiderstücke für Mädchen

von ca. 15 Jahren. Jede Hausfrau sollte sich durch Einblick in ein Heft der *Buttericks Moden-Revue* von dem Wert des Journals überzeugen. Bestellungen nehmen *Buttericks Agenturen*, alle Postämter, sowie alle Buchhandlungen entgegen oder direkt die *Alten-Gesellschaft für Buttericks Verlag*, Berlin W. 8, Leipzigerstraße 102, sowie *Wilhelm Drog. Leipzig*.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Epiphania.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberprediger **Schwäger**.
Es predigt um 2 Uhr: Herr **Diakonus Peiser**.
Kollekte für die deutsch-anglikanische Gemeinde in Rom.

Antwöche: Herr **Diakonus Beiser**.
Getauft: Am 15. Januar Elisabeth Anna und Marie Bertha Peter, Paul Alfred Kurt Pauland, am 19. Januar Kurt Paul Gylrecht.
Getauft: Am 15. Januar Hermann Otto Reinhold, Handarbeiter hier, und Berta Anna Altfroh hier.
Beerdigt: Am 18. Januar Christiane Gertrude Becher, geb. Bloch, 71 Jahre 3 Monate 21 Tage alt; am 20. Januar Friedrich Gustav Bremsig, Landwirt, 58 Jahre 6 Monate 3 Tage alt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Militärschlichtigen, welche im Jahre 1885 geboren sind, sowie diejenigen im Orte befindlichen Militärschlichtigen, welche früher als im Jahre 1885 geboren und noch nicht durch eine entgültige Entscheidung der Stellungspflicht verbunden sind, müssen sich in der Zeit vom 15. bis 31. Januar d. J. im Magistrats-bureau zur Stammtrolle anmelden.

Soweit dieselben vorübergehend abwesend, sind deren Eltern, Vormünder, Lehr-Prot und Fabrikherren verpflichtet, die Anmeldung zu besorgen.
Die Unterlassung dieser Anmeldung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Die außerhalb der Stadt Nebra geborenen Militärschlichtigen haben einen Geburtschein (nicht Tauf-) Schein oder, falls sie sich gestellt haben, einen Leistungsschein beizubringen.
Nebra, den 7. Januar 1905. Der Magistrat. Strauch.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet **Freitag, den 27. Januar d. J., nachmittags 2½ Uhr im Schützenhause in Nebra Festessen**

statt. Die Bewohner von Nebra und Umgegend werden hierzu mit dem Bemerkung freundlichst eingeladen, dass der Preis des Gedeckes auf 2,75 Mk. festgesetzt ist. Wir ersuchen diejenigen Herren, welchen etwa aus Versehen das Zirkular nicht zugehen sollte, ihre Teilnahme bei dem Herrn, Herrn Schlaf, anzumelden. Um möglichst allgemeine Beteiligung wird dringend gebeten.
Nebra, den 16. Januar 1905.

Der Festausschuss:
von **Hellendorf-Zingst**, Landtagsabgeordneter. **Bieber**, Amtsrichter. **Kabisch**, Stadtverordnetenvorst. **Schwieger**, Oberprediger. **Strauch**, Bürgermeister.

suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen an allen Orten für unsere vorzüglichen erstklassigen Fahrräder unter 2 Jahre Garantie, Prima Nähmaschinen unter 6 Jahre Garantie u. Wringmaschinen zu außerordentlich billigen Preisen und gebe Probemaschinen einzeln ab.
„Spurr“-Maschinen- und Fahrradwerke Choroski G. m. b. H., Berlin N. 24.

Rechtsbureau
E. Linke.
Breitestraße 31 I.
empfiehlt sich zur Bearbeitung und Führung von Prozessen, Regulierung von Nachlasssachen, einschließliche Wahrnehmung der Termine, Anfertigung von Gesuchen, Testamenten, allerhand Verträgen und schriftlichen Arbeiten, Eingebung von Forderungen.

Königl. Preuss. Lotterie.
Die Generierung der Lose 2. Klasse 212. Lotterie kann von heute ab bewirkt werden.
Nebra. **Waldemar Kabisch.**

Waschemangeln
(Drehrollen) für Lohn- und Hausgebrauch. Neueste Konstruktion: Selbsttätige Umförm-mangel (Drehrollen) mit Selbstlüpfer und hoher Glättfläche. Zuleist prämiert: 5 goldene Medaillen und 3 Ehrenpreise. Preisablungen geant. Beste, größte und berühmteste Mangelfabrik.
Ernst Herrschuh, Chemnitz Nr. 299.

Königl. Preuss. Lotterie.
Lose zur 1. Klasse 212. Lotterie in 1/2, 1/2 und 1/4 Abzichten sind noch zu haben.
Nebra. **Waldemar Kabisch.**

Chiffre-Anzeigen
für Personal-Gesuche, Stellen-Gesuche, An- und Verkäufe, Finanzierungen sowie **Annoucen jeder Art** besorgt am besten und billigsten die **älteste Annoucen-Expedition** **Haasenstein & Vogler A. G. Magdeburg**
Breitweg 44, I. Fernsprecher 158

Ein gewaltiger Fortschritt
ist die **Waschmaschine**
System **„Krems“** D.R.G.M.
Für Küche und Waschküchen.
Vereinigt Waschen, Kochen und Dämpfen in der halben Zeit mit 1/2 weniger Kraft.
Prospekt gratis.
Louis Kraus, Schwarzenberg No. 81, Sa.



Statt jeder besonderen Meldung.
Die **Verlobung** ihrer Tochter **Kaagarote** mit Herrn **Apotheker Paul Scholich** aus Königsberg i. S. beehren sich hiermit ergehen zu lassen.
Kalbesstadt, im Januar 1905.
Rechnungsrevisor **Schwedes** und Frau geb. **Kabisch.**

Mein an den Sattlermeister Herrn C. **Dorhaner** ver- **Wohnhaus** ist mietet vom 1. April ab anderweitig zu vermieten. Auch bin ich nicht abgeneigt, daselbe mit oder ohne Ader und Wiese zu verkaufen.
Otto Hasselbarth.

Magdeburg. Sauerkraut empfiehlt **Waldemar Kabisch.**
Feinste Delikatess-Dampfwurstchen empfiehlt **P. Zeitschel.**

Bin **Mittwoch, von 8½ Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.** in Nebra im **Ratskeller** zu sprechen.
Das Mitbringen des Morgen-Urins ist erwünscht. Persönliches Erscheinen nicht unbedingt notwendig.
A. Uder, Heilfänger.

Die **Lübeka-Rollen** in Geleetafen wieder em.
Waldemar Kabisch.

Bäckerlehrling
verlangt zu Oftern unter günstigen Bedingungen **Otto Luttor, Bäckermstr.** **Naumburg a. S., Lindenstraße 20.**
1 herrschaftlicher **Kaufherr**, gewesener Soldat, gute Zeugnisse, **zwei tüchtige Mamsells**, ältere und jüngere Mädchen, **verheirat. Anfertiger** wünschens. Stellung.
Frau M. Wilsfert, Artern a. U.

Echte feinste Kieler Sprotten, 4-Pfd.-Kiste 1,40 Mark.
kleine fette Sprotten, 4-Pfund-Kiste 1.— Mark.
Büchlinge, Stück 5 Pfennige, empfing wieder **Walter Gutschmats.**
Apfelfinnen, feinste Qualität, empfing **Waldemar Kabisch.**

Visitenkarten erigt sauber und billig **Karl Stiebtz.**

Turn-Verein Nebra.
Sonntag, den 22. ds. Mts., findet im Saale des **Preussischen Hofes** unser diesjähriges **Wintervergnügen**, bestehend in **Konzert und Ball**, statt. Es wird das für Weihnachtsfest einstudierte Programm zur Aufführung gelangen. Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Program.
1. Teil:
1) Reihbarem. **March** von Schöppe.
2) **Prolog** mit lebendem Bild.
3) „**Bom Himmel hoch**“ von M. **Veiter**.
4) „**Wagt mit die Kluge**“ von G. F. **Habel**.
5) **Am Hofe**, **Selbst** von Fr. **Gurdmann**.
6) **Sonntagmorgen**. **Duett** von **Wendelson**.
7) **Pyramiden**.
2. Teil:
8) „**Reizend-Ouverture**“ von **Saupe**.
9) **Walter Mulat** oder **Im Turnverein** von **Klausmann**, **Turnerroman** mit **Gesang** in 1 Akt v. G. **Wiane**.

Ein Sohn aushariger Eltern, welcher Lust hat, **Bäcker und Konditor** zu lernen, findet sofort oder Oftern unter günstigen Bedingungen Stellung. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Lehrling kann zu Oftern unter günstigen Bedingungen eintreten. **Rud. Kannis, Ulrmader, Laucha a. U.**

Eine Wohnung zu vermieten bei **Wwe. Bretznitz, Ledersberg.**

Personen:
Mulat, **Wirt** zum **deutschen Kaiser**.
Fette, **seine Frau**.
Fr. Schulze, **Matrose**, von **G. M. S.**
August Müller, **Koch**, von **Deutschland**.
Knapf, **Barometer** bei **Mulat**.
Bel-So-Bo, ein **Chines.**
Witt-Bl., **seine Tochter**.
Treutler, ein **jünger Chines.**
Schwambr, **Kocher**.
Bob, **Kohlenräger**.
Matrosen, **Chinesen**.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Beerdigung unerreichten Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank. Besien Dank allen von nah und fern für die vielen Kranzspenden. Dank den Herren **Leidern** für ihr bereitwilliges Eintreten. **Verleandern** Dank Herrn **Oberprediger Schwäger** für seine trostreichen Worte am Grabe. **Möge Gott** allen ein reiches Vergeltung sein.
Nebra, den 20. Januar 1905.
Der trauernde **Watte Franz Becher** nebst Angehörigen.



Sonntagsblatt.

Der Hüter des Gesches.

Er ist doch ein geplagter Mann, Sie abends spät vom frühen Morgen
 Der alles soll und alles kann, Soll er für Ruht und Ordnung sorgen.
 Ob Regen, Sturm, ob Sonnenschein, Ruh' hat er selbst nicht in der Nacht.
 Stets muß er auf dem Posten sein. Ist stets auf's Bürgerwohl bedacht.



Die Preisrichter.

Von Johanna Thimm (S. Gutten).

(3 Fortsetzung.)

Raum hatten sich nachmittags die jungen Mädchen von ihrer Gesellschaft getrennt, als Betty der Schwester Arm ergriff und sie vorwärts zog. Erst als sie eine ganze Strecke weit in den Wald hineingekommen waren und einen freien Platz fanden, ließ sie ihn fahren und gab ihrem innerlichen Vergnügen durch einen Indianertanz Ausdruck, der ihren ganzen Körper in einen Kreisel und ihre Arme, die sich gegen die noch unentwickelte Figur etwas lang ausnahmen, in Windmühlensflügel zu verwandeln schienen. Elvire, an solche Ausbrüche bei der Schwester gewöhnt, ließ sich friedlich auf einen Rasenleck nieder und wartete das Ende dieser künstlerischen Leistung mit Gemütsruhe ab. — Als Betty's Kräfte versagten, warf sie sich neben der Schwester ins Gras, aber so bald sie ihren Atem wieder in der Gewalt hatte, brach sie in ein fröhliches Gelächter aus. „Nein, daß du auch gar nichts gemerkt hast, Elvire . . . ich sah es doch gleich, wie sie rot und blaß wurde, als er kam, und dann sein verdüstertes Gesicht, als der alte Barbar mit ihr losging, und die liebenswürdigen Blicke, mit denen er mich nachher bombardierte! Jetzt denken sie natürlich, wir haben einen Anfall von merkwürdiger Laune gehabt, aber das schadet nichts, sie werden doch selig sein, sich allein zu haben.“

„So steht es doch nicht,“ schaltete Elvire ein, „Doktor Eberstein war ja noch bei ihnen.“

„Ach, der ist mit dem Oberlehrer befreundet, der wird sich schon gedrückt haben. Hoffentlich finden sie einen stillen Platz, wo sie sich aussprechen und auch wohl küssen können, obgleich ich wohl alle Küsserei schauerhaft finde; und dann hat er auch so einen großen, roten Bart.“

„Blond, Betty, und er ist doch ein hübscher Mann,“ bemerkte wieder Elvire.

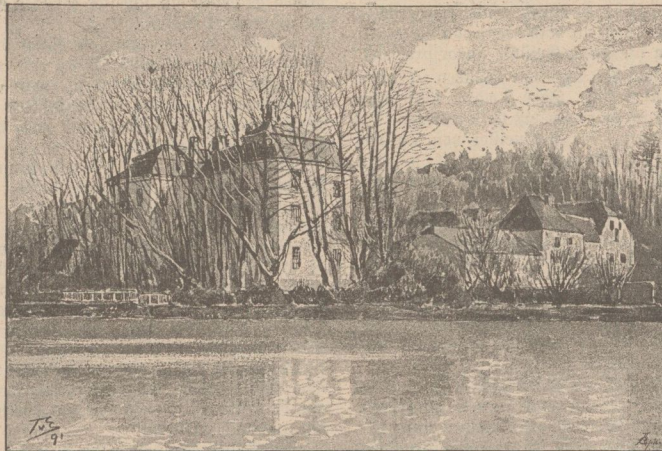
„Ja, Gottlob, er sieht ganz gut aus; es täte mir auch zu leid, wenn die nette Germinie einen schlechten Geschmack hätte. Wenn ich bloß wüßte, wozu diese Heirateri ist,

denn heiraten werden sie sich doch auch wollen, nur daß der Papa Nero natürlich nichts davon wissen will. Schon um den zu ärgern, müßte man ihnen helfen.“

„Betty — Betty!“ — ermahnte die ältere Schwester entsetzt.

„Ach, sei nicht so ehrpudlich, Elvire, sondern sage mir lieber, weshalb sind eigentlich die Mädchen so aufs Heiraten? Wenn ich mir das vorstelle, da sitze ich nun neben so einem fremden Mann — einfach stumpfsinnig — und wenn ich gerade lachen will, dann ist er ernst gestimmt, und wenn ich zufällig einmal ernst bin, dann will er ganz gewiß lachen. Tu' mir die einzige Liebe, Elvire, und heirate nicht, auch nicht den langen Dallmer, soviel er auch hinter dir her ist und so gut ihm auch die Uniform steht.“

„Kindskopf,“ schalt Elvire mit einem Lächeln, „aber sei ruhig, den heirate ich nicht. Das halte ich auch nicht



Das Jagdschloß Grunewald. (Text I, S. 32.)



aus, nur von Pferden und Kernen reden und Süßholz raseln zu hören."

Betty lag jetzt auf dem Rücken und dehnte all ihre Glieder in höchster Wonne. „Es ist doch ein Jammer, daß wir Mädchen geworden sind, Elbe, besonders für mich ist es geradezu ein Unglück. Denk' bloß, was für ein prachtvoller böser Bube ich geworden wäre und was für einen vergnügten Studenten ich abgeben würde, der ein kleines Universitätsnest ganz auf den Kopf stellen könnte. Trinken würde ich nicht viel — Bier ist ein ekelhaftes Getränk — aber Streiche würde ich machen und fleißig würde ich daneben auch sein."

Sie sprang wieder auf die Füße, und ihr Gesicht war plötzlich ganz ernst geworden.

„Nein, Elbe, was ich mich in diesen Monaten gelangweilt habe, seit ich von der Schule abgegangen bin, das ist nicht zu beschreiben, und das sag' ich dir, so darf das nicht fortgehen. Ich will im Winter wirklich etwas lernen, nicht nur so ein bißchen Etiden und Klavierklimpfern, wie Mama denkt, dabei käme doch nichts Ordentliches heraus. Zur Künstlerin würde ich beinahe so gut taugen, wie ein Vogel zum Taschentuch. Nein, einen Beruf will ich haben, ich weiß nur noch nicht, welcher am besten für mich passen wird. Manchmal habe ich solche Lust, meine Arme zu regen, dann denke ich mir's am schönsten, im Sommer Holzhader und im Winter Schneeschipper zu sein, aber manchmal habe ich auch Verlangen, mit dem Kopfe zu arbeiten, bis er mir raucht. Na, jedenfalls etwas Ordentliches will ich lernen und etwas Tüchtiges will ich werden. Aber was hast du, Elbe, Elbe —"

Dieser Ausruf war nicht unberechtigt, denn Elbirens Augen hatten sich mit Tränen gefüllt und ihre Haltung drückte tiefste Niedergeschlagenheit aus. Sofort kniete Betty vor ihr: „Sag bloß, was dir fehlt, Elbe!"

„Ja, du klagst schon und bist erst 16 Jahre alt, aber ich bin 20 und hab' dies Leben so satt, alle diese langweiligen Gesellschaften und das bißchen Herumwirtschaften, das Mama und die Mädchen viel besser machen könnten, und das bißchen Malen und das bißchen Lesen" — sie schluchzte.

Betty war erst vor Erstaunen sprachlos, dann aber sprudelte sie hervor: „Nein, so etwas, Elbe, das hätte ich doch nie für möglich gehalten, und wenn du so denkst, weshalb hast du denn nie deine Gefühle ausgesprochen?"

„Ich hab' Mama, mich das Seminar besuchen zu lassen, aber sie war ganz außer sich. Ihre Tochter sollte nicht Lehrerin werden, und ich würde gewiß bald heiraten. Ich hätte es ja auch können, der Rittmeister von Dallmer wartet nur darauf, daß ich ihn ein bißchen ermuntere, und Mama wäre selig darüber, aber ich kann nicht, Betty, ich brauche etwas anderes."

„Na, da hört doch die Weltgeschichte auf," sagte diese halb beklommen, halb entrißtet. „Warum gingst du denn nicht zu Papa? Er hätte sich gewiß auf deine Seite gestellt."

„Dann hätte es dauernd Streit und böse Laune gegeben, und ich hasse nichts so sehr wie Unfrieden. Bisher habe ich es ja auch ertragen, aber auf die Dauer und jetzt, nun du dein Herz ausschüttest —"

Betty schüttelte gedankenvoll den Kopf. „Das müssen wir doch sehr überlegen. Wenn man schon so alt ist, wie du — aber etwas muß sich doch noch machen lassen. — Herrgott, hörst du nichts? Die Kurgäste müssen vom Mittagschlaf aufgewacht sein. Komm schnell, daß uns feiner hier findet."

Elbire folgte ohne Zögern dem Räte, und die Schwestern hasteten vorwärts. Dabei spann Betty ihre Gedanken weiter: „Wir müssen in diesen Wochen noch fest beschließen, was wir wirklich werden wollen, und dann kann's losgehen. Das ist schon ein Aufwachen, wenn wir beide auf einmal mit unseren Wünschen anrücken. Papa wird sich überreden lassen, und Mama — siehst du, das gehört nun einmal zu der Geschichte, daß sie eine Weile außer sich sein wird, aber ich hoffe, sie bekommt's

bald satt, wenn wir alle einig sind und sie keinen hat, dem sie über den andern was vorzulegen kann."

„Wohin führst du mich eigentlich?" fragte Elbire stehen bleibend.

„Zur Ruine. Anstandshalber müssen wir doch heut dahin kommen."

„Weißt du aber auch bestimmt den Weg?"

„Ich habe ihn mir doch heut morgen von Doktor Eberstein ganz genau beschreiben lassen. Siehst du, dort der Weg rechts, auf den müssen wir abbiegen, und dann dauert's nur noch eine halbe Stunde, bis wir da sind."

So schritten sie vorwärts, wobei Elbire, die schon ihre äußere Fassung wiedergefunden hatte, allerhand Blumen und Gräser pflückte, die sie zu einem geschmackvollen Strauß ordnete. Auch Betty war jetzt schweigsamer, da sie viel zu bedanken hatte. Vielleicht war sie auch ein wenig müde geworden. Wieder kamen sie an einen Kreuzweg, bei dem Betty überlegend stehen blieb: „Ich denke, ich habe richtig gezählt, und dies ist der dritte, dann müssen wir hier links abbiegen."

„Du scheinst selber unsicher," meinte Elbire ängstlich, „wollen wir nicht lieber umkehren?"

„Damit uns alle ausladen, weil wir nicht bis zur Ruine gekommen sind?" fragte Betty mit der alten Energie, und da sie mutig voranschritt, folgte die Schwester, bis sie eine Weile später nach der Uhr sah und dann bedenklich wurde. „Betty, wir sind schon zwei Stunden unterwegs, und noch ist nichts als Bäume zu sehen. Ich fürchte, wir gehen in die Irre."

Jetzt wurde auch die Jüngere kleinlaut. „Wir werden gewiß auf diesem Wege auch zur Ruine kommen, aber ich bin hungrig und durstig, und dort gibt es nichts Genießbares, außer schöner Natur."

„Der Weg sollte doch höchstens eine Stunde in Anspruch nehmen," meinte Elbire, „wir müssen falsch gehen, laß uns jetzt wenigstens gleich umkehren."

Das taten sie auch, aber die ältere Schwester hatte auf dem Heimweg garnicht auf den Pfad geachtet, und die jüngere war nun auch verwirrt, schwankte bei jedem der sich kreuzenden Wege, welchen sie einzuschlagen habe, so daß nach einer weiteren Viertelstunde bei keinem der beiden Mädchen ein Zweifel darüber bestehen konnte, daß sie sich verirrt hatten.

„Denk bloß, wenn wir die Nacht im Walde zubringen müßten!" sagte plötzlich Elbire mit zitternder Stimme. „Das ist garnicht möglich," war Betty's ermutigende Entgegnung, die aber etwas zaghaft herauskam. „Der Wald ist nicht sehr groß, und man wird uns doch bald vermessen und suchen."

„Aber auch finden?" fragte Elbire, und dann warf sie sich erschöpft am Wegrande nieder. „Es ist ja gleich, ob wir weitergehen oder hierbleiben, da wollen wir uns wenigstens nicht noch müder machen."

„Wenn ich nur nicht so hungrig wäre," klagte Betty.

„Ich habe wenigstens noch einen kleinen Rest Fruchtbonbons bei mir, die werden uns ein wenig erquicken." Mit diesen Worten zog Elbire aus ihrer Tasche eine Tüte hervor, deren mageren Inhalt sie treulich mit der Schwester teilte.

Lange litt es aber Betty in dieser Ruhe nicht. „Tu' mir den Gefallen und komm noch weiter mit, Elbe, ich glaube bestimmt, wir kamen von dorthier und müssen dahin auch zurückkehren."

Die Angeredete erhob sich mit einem Seufzer. „Man kann es wenigstens versuchen." Sie schritten eine Weile rüstig fort, dann sagte wieder Elbire ängstlich: „Fängt es nicht schon an zu dunkeln? Das ist ja schrecklich."

Betty's Trostworte beruhigten die Schwester wenig, vielleicht weil sie auch nicht sehr überzeugt klangen. So waren sie bis zu einer Richtung gekommen, vor der Elbire mit aufleuchtenden Augen stehen blieb. „Da ist ja ein Mensch!"

Betty unterdrückte nur mit Mühe einen Jubelruf, wurde aber gleich darauf ernst und flüsterte beklommen: „Du, es muß ein Betrunkener sein."

„Oder ein Verrückter,“ fügte Elvire kleinlaut hinzu. Das Bild, das sich den Mädchen bot, rechtfertigte wohl ihre Befürchtungen. Etwa 30 Schritte von ihnen entfernt, befand sich ein Mann, seiner Kleidung nach den oberen Gesellschaftsschichten angehörig, aber in höchst eigentümlicher Haltung. Erst kniete er auf der Erde und fuhr mit dem Gesicht dicht über die Nasenfläche hin, dann schien er sogar auf allen Vieren zu gehen; nur die Gewohnheit, sich wie andere Menschen zu bewegen, schien ihm nicht gefällig.

„Komm zurück,“ flüsterte Elvire, nachdem sie eine Weile dem merkwürdigen Treiben zugeesehen hatten, doch Betty hatte unterdessen Mut gefaßt. „Wir sind ja unserer zwei, und er wird uns nicht gleich etwas tun. Die Hauptsache ist, daß wir erfahren, wie wir nach Fichtenwalde zurückkommen.“ Damit schritt sie geradenwegs über die Lichtung, gefolgt von Elvire, die ungleich lieber fortgelaufen wäre, aber die Schwester in der Gefahr nicht allein lassen wollte. Der unheimliche Fremde mußte die Schritte gehört haben, denn er richtete sich auf und wandte sein verstörtes Gesicht mit blödem Ausdruck den Mädchen zu. In dem Augenblick, als Betty die kleine Erhöhung, auf der er sich befand, betreten wollte, rief er ihr ein dringendes „Halt“ zu. Er sah nun in der Nähe so wenig gefährlich aus, daß sie fest erwiderte: „Na nun, ich werde doch wohl weitergehen können?“

Er aber hob beschwörend seine Arme. „Nein, nein, liebes Kind, keinen Schritt weiter, ich flehe Sie an.“

„Was ist denn los?“ fragte Betty betroffen, während Elvire sie mit angstvollem Flüstern am Armel zupfte. Der Fremde trat unterdessen näher an sie heran. „Ich bitte Sie dringend, nicht näher zu kommen, ich — ich habe nämlich mein Pincenez verloren und bin so kurzichtig, daß ich es nicht finden kann. Wenn Sie es mir zertreten würden, käme ich in die größte Verlegenheit.“

Diese Erklärung wirkte so überwältigend auf Betty, daß sie ihr Taßchentuch vor den Mund pressen mußte, um sich an einem lauten Heiterkeitsausbruch zu verhindern. Elvire versuchte dies unpassende Benehmen dadurch auszugleichen, daß sie freundlich sagte: „Vielleicht können wir Ihnen behilflich sein, das Glas zu finden,“ und nach kurzem Umherpähen rief sie erfreut: „Da ist es, ich sehe es schon.“

Sie hob den goldgefähten Kneifer, dessen zierlich gearbeitetes Metall zerrissen war, in die Höhe und überreichte ihn triumphierend dem Eigentümer, der ihn sehr erleichtert mit herzlichen Dankesworten entgegennahm und mit einem Tuche, dessen Feinheit Elvire auffiel, sorgfältig putzte. Dann setzte er ihn auf und prallte gleich darauf erschrocken zurück: „Verzeihen Sie, wertere Damen, meine ganz unpassende Anrede. Die Stimme, die zu mir sprach, klang so jugendlich und fest — und da ich nichts sehen konnte — gestatten Sie, daß ich mich Ihnen jetzt in Dank und Ehrerbietung vorstelle. Mein Name ist Niedel.“

Elvire nannte auch ihren und der Schwester Namen, worauf Betty, die mittlerweile ihre Fassung wiedergefunden hatte, eindringlich fragte: „Sie sagten Niedel? Sollen Sie der Professor Theobald Niedel sein, der in Fichtenwalde bereits erwartet wird?“

Nun war das Erstaunen auf Seiten des Fremden. „Sie kennen meinen Namen? Sollen Sie der Familie Doktor Sarnows angehören?“

„Glücklicherweise nicht, aber wir beraten diesen lebenswürdigen Klabaftermann —“

Sie schlug sich mit der Hand vor den Mund und sagte erschrocken: „Verzeihen Sie, Sie sind wohl mit ihm befreundet?“

Niedel lachte. „Das gerade nicht, da ich ihn nur durch schriftlichen Verkehr kenne. Wir sollten uns zur gemeinsamen Erledigung einer Arbeit in diesem Sommer treffen, und wählten auf seinen Rat Fichtenwalde, wo ich nun meine Ferienholung gleich suchen will. Wie schön,

daß die jungen Damen von dort kommen; so darf ich mich wohl Ihrer Führung anvertrauen?“

Die Schwestern wechselten einen bangen Blick, und dann sagte Elvire niedergedrückt: „Wir haben uns verirrt, hofften gerade durch Sie auf den rechten Weg gewiesen zu werden.“

„Das ist köstlich,“ rief der Professor amüsiert, „aber verzagen Sie deshalb noch nicht. So müssen wir uns weiter meinem bisherigen treuen Führer anvertrauen, der uns gewiß nicht im Stich lassen wird.“ Damit zog er eine Karte aus seiner Rocktasche, die er eifrig zu studieren begann. „Dies hier ist die Stelle, auf der ich zum letzten Mal nachjah und so unglücklich war, mein Glas zu verlieren.“ Er verfolgte mit dem Finger den weiteren Weg und hielt dann Umschau nach den Himmelsrichtungen. „Dort ist Westen. Wenn wir also diesen Weg weiter verfolgen, müssen wir binnen kurzem an unser Ziel gelangen.“

Diese tröstliche Aussicht schien Betty's Schritte zu beflügeln, sodaß der Professor und Elvire ihr kaum zu folgen vermochten. Sie waren noch nicht weit gekommen, als ein dumpfer Auf an ihre Ohren schlug, den Betty sofort beantwortete, indem sie aus voller Lunge „Höllihoh“ schrie. Dabei wandte sie sich zurück. „Das gilt natürlich uns. Sagt' ich's dir nicht, Elbe, daß sie uns suchen und finden würden?“

Noch ein paar Rufe wurden gewechselt, und dann kam Oberlehrer Specht auf Betty, die wieder den Vortrab bildete, zugeeilt.

„Gott sei Dank, daß Sie da sind. Ihre Eltern waren schon in größter Sorge, und ich kam mir wie der Hauptschuldige vor, da ich Sie mittags im Stich gelassen hatte.“

„Sie uns?“ rief das Mädchen belustigt, „und ich glaubte, wir hätten Sie im Stich gelassen. — Aber die Herren gestatten wohl, daß ich Sie einander vorstelle,“ fügte sie feierlich hinzu, da mittlerweile auch das nachfolgende Paar herbeigekommen war. „Herr Oberlehrer Specht, Herr Professor Theobald Niedel.“

„Herr Professor Niedel?“ rief der jüngere Mann in maßlosem Erstaunen. „Wie wird mein Dheim sich freuen, der schon für heute auf Ihre Ankunft glaubte verzichten zu müssen.“

„Sie sind ein Neffe von Doktor Sarnow?“

„Ja, das bin ich. Wie aber kommen Sie hier in den Wald?“

Der Gelehrte lächelte. „Ist es so merkwürdig, daß der schöne Tag mich verführte, den Weg von der Stadt hierher zu Fuß zurückzulegen?“

„Eine tüchtige Leistung,“ rief Richard aus.

Aber doch keine unerhörte. Das Unternehmen hätte allerdings tragisch endigen können, wenn nicht diese lebenswürdigen jungen Damen —“

Da wandte sich ihm Betty zu und legte einen Finger auf die Lippen, worauf sie die angefangene Rede ergänzte; — im richtigen Augenblicke die Hilfe des Herrn in Anspruch genommen hätten; und tatsächlich hat der Fremde, der zum ersten Mal in dieser Gegend weilte, uns verirrt. Schächchen auf den rechten Weg gebracht.“

„Das müssen Sie mir näher erklären,“ meinte Specht kopfschüttelnd, aber da stieß auch schon Doktor Ebenstein zu der kleinen Gruppe, sehr erhitzt und schweißgebadet, was bei seiner untersehten, ein wenig zur Fülle neigenden Figur nicht Wunder nehmen konnte.

Wieder freundige Begrüßung, Vorstellung und grenzenlose Überraschung. Ehe es jedoch zu Aufklärungen kam, erschien Anton auf dem Plan, schon von weitem über das ganze Gesicht grinsend, als er die Gesellschaft beisammen sah.

„Höre, mein Sohn,“ sagte der Arzt, ihm die Hand auf die Schulter legend, „wenn du noch genug Puste in dir hast, so laufe jetzt voraus nach dem Hotel und bestelle den Herrschaften, die Fräulein wären gefunden, und wir kämen alle zusammen bald nach.“ (Fortsetzung folgt.)



Der Löwenbändiger.

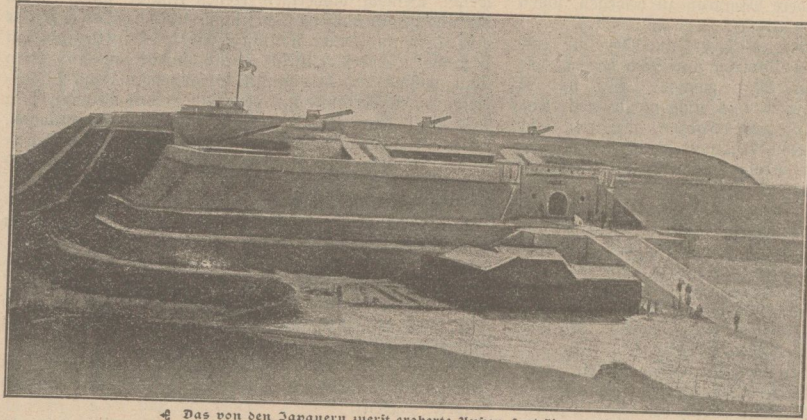
Skizze von Max Hoffmann.

„Ist denn hier garnichts weiter zu sehen?“ fragte ich meinen Onkel, nachdem er mir den Marktplatz mit den Denkmälern und die altertümliche Kirche gezeigt hatte.

„Ja, was verlangst du denn noch von unserem kleinen

merkte besorgt, daß ich bereits zweimal gegähnt hatte. — „Nur noch ein bißchen Geduld!“ tröstete er mich. „Gleich wird der Direktor selber erscheinen, und du wirst schon wieder munter werden.“

Ich wollte spöttisch die Achseln zucken; aber ich fuhr zusammen vor dem fürchterlichen Gebrüll, das jetzt an meine Ohren drang. In demselben Augenblick wurden zwei große eiserne Käfige von je vier prächtigen Schimmeln in den Zirkus gezogen. In jedem befanden sich zehn gewaltige Löwen, die zornig hin- und herrannten. Die beiden Käfige wurden dicht zusammengeschoben, und dann wurden die beiden Scheidewände hochgezogen, so daß die



Das von den Japanern meist eroberte Außen-fort Kuropattin.

Neßt?“ fragte er lachend. „Und wenn ich dir den Himalaya mit dem draufgesetzten Mont Blanc vorführen würde, für euch verwöhnte Großstädter ist ja das doch alles nichts. Euch kann ja überhaupt nichts mehr imponieren.“

„Darauf hab' ich's auch garnicht abgesehen, Onkel. Ich meine nur, man müßte sich doch irgendwo ein bißchen amüsieren können. Besonders am Abend. Gibt's denn hier kein Theater?“

„Nur bisweilen. Und dann ist's auch noch danach. Aber halt, ich hab's! Wir gehen heute abend nach dem Zirkus Morlini.“

„Ist das der Mann mit den Löwen?“

„Freilich! Er hat hier für eine Woche seinen Zirkus aufgeschlagen, und die Glanznummern sind natürlich seine Löwen. Ich hab' ihn schon gesehen — wirklich großartig! Also abgemacht! Wir gehen hin!“

Am Abend begaben wir uns beide nach dem fliegenden Zirkus, den Morlini vor der Stadt aufgebaut hatte. Ein ganzer Park von großen und kleinen Wohnwagen, auf Rädern befindlichen Käfigen und Geräten verriet, daß sich hier für kurze Zeit ein Artistenbalklein niedergelassen.

Die Vorführung selbst bot zuerst nichts Neues und Interessantes. Die altbekannten Clownspäße, das Reiten der hohen Schule, Reifenspringen, Salto mortale — das war alles längst abgedroschen, und mein Onkel Karl be-

zwanzig Injassen sich ungehindert durcheinander mischen konnten. Aber sie taten es nicht. In majestätischen Stellungen machten sich die beiden Parteien, und es hatte den Anschein, als wenn jede darauf wartete, die andere solle den Kampf beginnen. Ihre Schweife peitschten den Sand, daß er bis zu den Zuschauern flog, mit trotzigem Fauchen machten sie sich gegenseitig, und stießen ab und zu ein Gebrüll aus, daß unsere Sitze erbeben.

Und was für Prachtexemplare waren das! Ich hatte schon häufig gefangene Löwen gesehen, aber weder vorher noch nachher Tiere wie diese, die vollkommen den Eindruck machten, als ob sie geradeswegs aus der Freiheit hinter die Gitterstäbe gebracht worden wären. Jeder Muskel, jeder Nerv war ungeschwächte Kraft und unbändige Wildheit, — ja, das waren wirklich die Wüstenkönige, wie sie in abenteuerlichen Jagdgeschichten geschildert werden. Besonders ein Tier fiel mir durch seine eigenartige Erscheinung auf, von dessen Vorkommen ich



Hafenstadt von Port Arthur vor der Besetzung durch die Japaner.



— Leontine. Originalgemälde von Ernst Anders. —

wohl bisweilen gelesen, wie ich es aber nirgends wieder bemerkt habe: es war ein kolossaler Löwe mit einer dichten schwarzen Mähne.

Eben schienen sich die Bestien aufeinander stürzen zu wollen, als sich wie auf ein Zauberwort jede Partei schein in die Ecke zurückzog.

Morlini war eingetreten.

Seine Erscheinung, sein ganzes, ich möchte sagen heldenhaftes Auftreten mußte jeden sofort für ihn einnehmen. Ein dunkelgrünes, sammetartiges Tricot umschloß seine hohe Kraftgestalt und ließ deren vollkommene Ebenmäßigkeit deutlich erkennen; die Füße steckten in gelben Schnürstiefeln, auf dem schwarzlockigen Haar trug er ein dunkles Federbarett, und auf seinem schönen Gesicht spielte ein liebenswürdiges, zuversichtliches Lächeln.

Er betrat den Käfig und begann mit den Löwen zu arbeiten. Es war wunderbar, wie sie diesem Manne auf ein Wort, einen Wink, einen Blick seines Auges gehorchten. Sie stürzten aufeinander los, verbissen sich scheinbar ineinander und trennten sich auf seinen Befehl wieder, sie hüpfen wie Frösche übereinander und führten einen kunstvollen Reigen auf. Nachdem die Tiere dann auch durch den üblichen brennenden Reifen gesprungen waren, schien das Programm erledigt zu sein, und Morlini trat unter dem tobenden Beifall der Menge wieder in die Arena. Er verbeugte sich dankend und winkte dann mit der Hand. Er schien etwas sagen zu wollen. Als endlich einige Stille eingetreten war, hielt er tatsächlich eine kleine Ansprache.

„Verehrungswürdiges Publikum! Für die freundlichen Beifallsbezeugungen, die Sie meiner Arbeit spendet haben, sage ich meinen tiefgefühlten Dank. Aber ich erlaube mir, darauf hinzuweisen, daß erst jetzt die Hauptnummer folgen soll. Was Sie bis jetzt gesehen haben, war die sogenannte zahme Dressur, nun aber möchte ich Ihnen auch die wilde Dressur vorführen. Meine Löwen sind nicht in der Gefangenschaft geboren oder jung eingekauft, sondern als vollkommen ausgewachsene Exemplare eingebracht und nur durch mich allein dressiert worden. Sie haben deshalb ihre volle Wildheit behalten, wovon Sie sich überzeugen können.“

Ob Morlini nur aus Renommisterei so sprach? Mag sein! Jedenfalls machte sein Auftreten den Eindruck vollkommenster Aufrichtigkeit. Nun aber wurde die Sache erst wirklich interessant. Ich muß gestehen, daß ich nie ernstes Gefallen an der Dressur habe finden können, wie sie heute ausgeübt wird. Sie besteht darin, das wildeste Tier zu einem lammfrommen umzuwandeln und mit einer reizenden Bestie zu verkehren, als wenn es eine sanfte Taube wäre. Hier sollte ich nun Gelegenheit haben, die alte Art zu sehen, wie sie die Nerven unserer Väter in Spannung versetzt hat, und ich brauchte nicht lange zu warten.

Mit Peitsche und geladenem Revolver hatte Morlini den Käfig betreten, — ein Schuß, die Löwen sprangen brüllend durcheinander, mehrere Hiebe mit der Peitsche, und sie wichen schein vor ihm zurück. Er trat unerschrocken zwischen sie, und nun begann ein wildes Durcheinander. Oft sah es aus, als wenn die Bestien diesen Mann, der da aufrecht, wie ein leibhaftiger Übermensch, stand, niederreißen und verschlingen wollten; aber durch eine geschickte Wendung, einen wohlgezielten Hieb, einen Schuß wußte er immer wieder der furchtbaren Gefahr zu entgehen und die rasenden Tiere in ihre Schranken zurückzuweisen. Er war der Mittelpunkt des schrecklich-schönen Bildes und schien mit den neben und über ihm

durch die Luft saufenden Raubtieren Fangball zu spielen. Es war ein graufiges Gemisch von Zorn und unbändiger Kraft, daß dem Zuschauer fast das Blut in den Adern erstarren mußte. Und dann kam der Schlusseffekt. Morlini hatte die beiden Parteien nach ihren Seiten zurückgedrängt und zwang jetzt durch einen kräftigen Hieb den schwarzmähnigen Löwen, in die Mitte zu treten und sich niederzulegen. Er riß ihm den Nacken auf und steckte, auf dem Rücken liegend, seinen Kopf tief hinein. Und so liegend feuerte er mit jeder Hand mehrere Revolverschüsse in die Luft. Dann aber erhob er sich mit einem Ruck und war im Nu aus dem Käfig hinaus, an dessen Gitterstäben sich die wütenden Tiere mit gespreizten Pranken zähnefletschend emporrichteten.

In atemloser Spannung hatte das Publikum zugehört, nun brach der Beifallsturm los, und Morlini wurde wie ein Sieger bejubelt . . .

„Na,“ fragte Onkel Karl, als wir den Zirkus verließen, „was meinst du? Bist du zufrieden?“

„Sehr!“ erwiderte ich. „Das ist ja ein Prachtmensch, dieser Morlini. Was für ein Mann! Ein eiserner Wille, ein Körper wie Stahl und die Ruhe und Sicherheit eines geborenen Herrschers. Ich möchte ihn wohl kennen lernen.“

„Dazu kann Rat werden. Wir gehen jetzt nach dem Löwenbräu am Markt, da finden wir ihn wahrscheinlich am Stammtisch, und da ich auch dazu gehöre —“

„Das ist ja famos, Onkel! Bin sofort dabei!“

Als wir beim zweiten Glase waren, erschien auch wirklich Morlini. Er trug einen bis an den Hals zugeknöpften dicken Überzieher und darunter einen sehr einfachen grauen Jacketanzug, war bei der Vorstellung sehr devot und setzte sich, für die Einladung dankend, beiseiden an unseren Tisch. Er wollte gleich wieder aufbrechen und sah bei dem Hinweis darauf ängstlich nach der Uhr. Auf allseitige Einladung blieb er aber und nahm es an, daß von der fideles Stammtischrunde ein Schoppen nach dem andern für ihn bestellt wurde. Er wurde gesprächig, erzählte allerlei kleine Schmurren aus dem Artistenleben, und als gar auf Anordnung einiger ehrwürdiger, trinkfester Männer eine mächtige, kunstvoll gebrante Bowle anrückte, die mit fröhlichem Hallo begrüßt wurde, verfloß die Zeit wie im Fluge.

Da zog Morlini plötzlich seine Uhr hervor, und wir alle bemerkten, wie er erschrocken auf seinem Stuhl zurückfuhr. Es war, als wenn er einen elektrischen Schlag bekommen hätte, und sein Gesicht wurde leichenblau.

„Zwei Uhr! O Gott!“ murmelte er beklommen.

Wir sahen ihn fragend an. Aber er hatte sich bereits erhoben und Mantel und Hut ergriffen.

„Aber Herr Morlini,“ riefen mehrere, „Sie wollen doch nicht etwa schon gehen? Bleiben Sie doch noch eine Weile! Es kommt gleich eine frische Bowle!“

Er schüttelte stumm sein Haupt, winkte elegisch mit der Hand und ging eilig hinaus. . . .

Am nächsten Vormittag sah ich den Helden der wilden und zahmen Raubtierdressur noch einmal, und zwar auf dem Wochenmarkt. Er ging neben seiner Frau her, die ich bei der Abendvorstellung an der Bilettkasse gesehen hatte, und trug ihr diensteifrig und ängstlich die Markttasche. Die lange, hagere Frau sprach heftig auf ihn ein, während er schweigend, fast furchtbar zuhörte.

Nun wurde mir auch sein eiliger Aufbruch von der Stammtischrunde klar. Das also war der große Tierbändiger? Armer Geld!

Wenn ihn so seine Löwen gesehen hätten!



Kein Unfall, keine Zeit wird rechte Liebe kennen;
Denn Liebe, die zerging, war Liebe nicht zu nennen.

Fürs Haus.

Du kannst dir jeden Feind veröhnen und verbinden;
Nur bei dem Heider wirst du niemals Gnade finden.

o süßer Tod —

O süßer Tod, der alle Menschen schreiet,
Von mir empfingst du lauter Huldigungen:

Wie hab' ich brünstig oft nach dir gerungen,
Nach deinem Schlimmer, welchen nichts ermedelt!

Ihr Schläfer ihr, von Erde zugedeckt,
Von ewigen Wiegensiedern eingespungen,
Habt ihr den Reiz des Lebens froh geschwungen,
Der mir allein vielleicht wie Galle schmedet?

Auch euch, beflücht' ich, hat die Welt besördert,
Bereitelt wurden eure besten Taten,
Und eure liebten Hoffnungen zerfördert.

Drum selig alle, die den Tod erbatan,
Ihr Sehnen ward gefüllt, ihr Flehn erhört,
Denn jedes Herz zerhackt zulezt ein Spaten.

P. Laten.

Krankhafte Säureentsehungungen im Magen der Kinder.

In sehr vielen Fällen ist einzig und allein der zu häufige, unregelmäßige Gebrauch der Milch die Ursache der beständigen und krankhaften Säurebildung im Magen. Daher der beständige saure Geruch aus dem Munde, das saure Aufstößen und häufige Milchbrechen solcher Kinder, die fast den ganzen Tag an der Brust liegen, denen diese bei jedem leichten Weinen gerührt wird. Besonders nachteilig und durchaus nicht empfehlenswert ist die Gewohnheit mancher Mutter oder Amme, das Kind des Nachts zu sich ins Bett zu nehmen und es an der Brust einschlafen zu lassen.

Kinder, die künstlich ernährt werden, leiden ebenfalls sehr oft an Säure und als Folge davon an Koliken, Verstopfungen, Durchfällen und selbst an Krämpfen. Gewöhnlich liegt der Grund hieron in der wenigen Sorgfalt, womit dieses Geschäft betrieben wird, in Mangel der gehörigen Reinlichkeit, in der Menge und Beschaffenheit der Nahrungsmittel, zuweilen aber auch in fortgesetzter Erkältung.

Je größer die Neigung des Kindes zur Säure ist, desto weniger paßt die Tiermilch allein zur Ernährung. Man reicht dann abwechselnd schwache, entfettete Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe, späterhin gibt man feinen Gries hinein. Auch ein mit Wasser oder leichter Brühe bereiteter Brei von Kinderzwieback ist ein sehr zweckmäßiges Nahrungsmittel für über fünf Monate alte Kinder.

Leidet bei der größten Sorgfalt in der Ernährung das Kind demungeachtet beständig an Säure, so ist der Zusatz von Fenchelwasser dienlich. Es kommt auch oft vor, daß, nachdem die Säurebildung im Magen der Kinder besänftigt ist, sich solche noch im Darmkanal befindet und nicht selten Erbrechen, Durchfall, Kolik und Krämpfe aller Art erzeugt. Oft entsteht ein entzündlicher Zustand des Darmkanals dadurch, der leider nur zu oft gänzlich übersehen und deshalb grundfalsch behandelt wird. Es kann daher

nicht dringend genug geraten werden, zeitig einen Arzt zu rufen zu ziehen und nicht erst zu warten, bis der Unterleib der Kleinen sehr empfindlich wird, daß sie bei dem geringsten Druck schreien und die Weichen gegen den Unterleib anziehen; machen sich diese Symptome bemerkbar, so ist stets Gefahr vorhanden und allerlei, womöglich falsch angewendete Hausmittel können den größten Schaden bringen.

zu Tisch.

Das Eßgeschirr sei blink und blank,
Dann mundet besser Speiß und Trank!

Kochen von Rötels- und Rauchfleisch. Das zu kochende Stück Rötels- oder Rauchfleisch lege man am Abend, mit kaltem Wasser bedeckt, in eine Schüssel. Am andern Morgen wasche man es darin ab und bringe es, mit frischem Wasser bedeckt, auf dem Feuer rasch zum Kochen. Sobald dies geschehen, setzt man den Topf auf eine Stelle des Herdes, wo das Fleisch stetig langsam so lange ruhig kochen kann, bis das Fleisch weich ist, was, je nachdem die Stücke dick oder dünn sind, hart oder weich, 2 bis 8 Stunden dauern kann. Nun nehme man den Topf vom Feuer und lasse das Fleisch in der Brühe erkalten. Zum Gebrauche nehme man es aus der Brühe, schneide mit scharfem Messer gegen die Fleischseite hin, glatte Scheiben davon ab und lege den Rest des Fleisches in die Brühe zurück. Wünscht man dagegen warm davon zu essen, so schneide man ein beliebiges Stück davon ab und wärme es in einem Teller der Brühe. Dieses gekochte Fleisch hält sich besonders im Winter viele Wochen frisch in der Brühe; sollte diese beschlagen, so kochte man sie auf und gieße sie erkalte wieder über das Fleisch.

Saurer Rahmauflauf. Man rührt 6 Eidotter mit 100 Gramm Zucker und der abgeriebenen Schale von 1 kleinen Zitronen recht schaumig, gibt nach und nach 10 Eßlöffel voll sauren Rahm, 4 Eßlöffel feines Mehl, 1 Prise Salz und den Schnee der Eipfeife hinzu, und bäckt den Auflauf in einer gut gebutterten Form eine halbe Stunde.

Gebraunte Mandeln erfordern zu ihrer Herstellung ein starkes Feuer. Man nimmt am vorteilhaftesten die beste Sorte Mandeln und rechnet auf 250 Gramm Mandeln ebenso viel Zucker. Dieser wird fein gerieben, in Wasser gelocht, bis er von einer hineingehaltenen Gabel in Wasser abfließt. Die Mandeln werden inzwischen nur mit einem sauberen Tuche abgerieben, nicht abgezogen, worauf sie in den kochenden Zucker geschüttet werden. Es kommt auf den Geschmack an, ob man diesem zuletzt etwas Vanille oder feinen Zimt beimischen will. Die Mandeln werden in dem Zucker so lange hin- und hergerührt, bis sie anfangen zu knaden. Das ist der richtige Zeitpunkt zum Herausnehmen dieser Portion. Sie werden zum Abtrocknen auf ein Wech ausgebreitet und hier, damit sie Glanz bekommen, mit einem reinen Stück Papier bedeckt.

Probatum est!

Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Schrift auf Metall. Die zu beschreibende Stelle erhält zuerst einen Überzug von geschmolzenem Wachs, in das die Buchstaben mit einem spitzen Instrument eingegraben werden. Darauf bereitet man sich eine Flüssigkeit von 50 Gewichtsteilen starker Salpetersäure und 5 Teilen starker Salzsäure, die man gut durcheinander schüttelt. Mit derselben werden die

in Wachs gravierten Buchstaben mittelst einer Gänsefeder gut überfahren. Man läßt dann je nach dem gewünschten Aussehen die Säure 1—10 Stunden einwirken, wäscht ab und entfernt das Wachs.

Praktischer Holzaustrich. Zum Anstreichen von Latzen, Glashausläden, Mistbeetkästen, Staketgäulen und Brettereinrichtungen dient folgender, vom Garteninspektor Lucas in Neutlingen empfohlener und sehr leicht herstellbarer, wohlfeiler Anstrich: Man nimmt frischen, gut verschlossen aufbewahrten Zement beider Art und reibt ihn mit Milch auf einem Reibstein. Die Farbe muß die Dade der gewöhnlichen Elsfarbe erhalten. Das Holz, welches damit angestrichen wird, darf nicht glatt abgehobelt, sondern muß rau — gesägt — sein. Zwei- bis dreimaliger Anstrich sichert das Holz nicht nur gegen Einfluß der Bitterung, sondern auch gegen Verbrennen. Das anzutrocknende Holz muß vorher gut ausgetrocknet sein.

Arbeitskörbchen.

Fleisch gewinnt den Preis.

1. Mäuschen für kleine Mädchen. (Siehe Abbildung.) Das hübsche Mäuschen ist aus elfenbeinfarbenem Foucard mit ebensolchem Futter und wasserfester Zwischenschicht gearbeitet. Kunstseidener, 4 Zentimeter breiter Kuppelreif, dem sich Säumchen und Mäuschen anschließen, garniert den vorderen Rand. Unten ist der Kopfteil mit breitem Koppchen mittelst Zugsaum eingekräuselt. Pfosten und Windebänder aus Seidenstoff sind an den Seiten angebracht.



1. Mäuschen für kleine Mädchen.
2. Gewebtes Jäckchen für kleine Mädchen.

2. Gewebtes Jäckchen für kleine Mädchen. (Siehe Abbildung.) Aus weißer Zephyrvolle ist das niedliche Jäckchen in Waffelmuster gewebt. An die gerade Vorder- und Hinterpartie setzen sich die Ärmel- und Vorderteile. Die Ärmel verengern sich nach unten und erhalten ein Bündchen. Gehäkelte Wuschelpitze mit Pfortabschluss aus rosa Frisgarn bildet den Auspuß. Durch das in Stäbchen gehäkelte Halsbündchen ist rosa Atlasband gezogen.





Humor und Rätsel.

Begr.-Bild.



„Dort kommt meine Nichte,
da ist auch die Frau Tante nicht weit!“

Einen gelungenen Wit erzählt man sich aus Kentucky. Signor Zanetti, der Zauberer, führte einem aufs höchste interessierten Publikum in einem Städtchen jenes Staates seine Kunststücke vor. Einmal trat er vor und sagte: „Für mein nächstes Kunststück brauche ich eine kleine Whiskyflasche. Will einer der Herren so freundlich sein, mir eine Pintflasche Whisky zu leihen?“ Niemand rührte sich. Der Zauberer war überrascht. Mit einer bittenden Geberde sagte er: „Ich hatte einen anderen Einbruch von den Sitten Kentucks. Vielleicht haben Sie mich nicht verstanden. Will einer der Herren so freundlich sein, mir eine Pintflasche Whisky zu leihen?“ Kein Mensch rührte sich. Der Zauberer hat um Entschuldigung und sagte, dann müsse er das beabsichtigte Kunststück für diesmal vom Programm streichen. Er wandte sich seinem Tische zu, als im hinteren Teile des Saales ein Mann aufstand und rief: „Witter, könnten Sie eine Quartflasche gebrauchen?“ — „Gerade so gut,“ antwortete Zanetti. Im Moment war jeder einzelne Mann im Publikum auf seinen Füßen und streckte dem Zauberer eine Quartflasche entgegen.

Andreff. „Läßt Ihr Gatte Sie auch manchmal von dem feinen Burgunder, den er sich jetzt zugelegt hat, mittrinken?“ — „Das gerade nicht; aber er gibt mir öfters einen Kuß, wenn er ein Glas davon getrunken hat.“

Wunderbares Echo. Herr (Tourist): „So, da ist ein wunderbares Echo?“ — Führer: „Das glaub ich, wenn's auf der einen Seite hineinrufen: „Ich pump zehn Mark,“ kommt auf der andern Seite schon einer und hält die Hand hin!“

Wink. Onkel: „Du wirst doch hoffentlich das Examen bestehen?“ — Student: „Arbeiten tu' ich genug; wenn einen nur nicht immerfort die Leute, die Geld haben wollen, stören!“
Stoßkußer. A.: „Eine verkehrte Welt ist doch das!“ — B.: „Was ist denn los?“ — A.: „Denken Sie sich, ich fahre diesen Sommer nach Monaco und verliere. Meine Frau dagegen fuhr nach Marienbad, um abzunehmen und — gewinnt.“

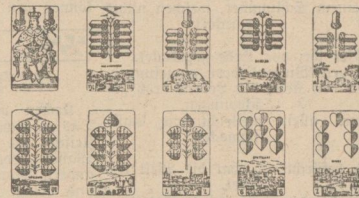
Bildertext.

Jagdloß Grunewald. (Zum Wlbe auf S. 25.) Grunewald, der beliebte Ausflugsort der Berliner, war von Alters her ein wildreicher Forst, in dem die brandenburgischen Fürsten mit Vorliebe jagten. Der jetzige starke Besuch aus der Großstadt hat es mit sich gebracht, daß der Kaiser beschlossen hat, das dort bisher begregte Wild fortbringen zu lassen und die bekannten Parforejagen nach der Oberrißer Seide zu verlegen. Das Jagdloß Grunewald ist ein alter Bau, der vor 360 Jahren errichtet wurde. Hier haben die Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg, sowie die Könige von Preußen so gern gemeißelt. Die Bedeutung als kaiserliches Jagdloß dürfte es nun aber verloren haben und solches vielleicht bald anderen Zwecken dienlich gemacht werden.

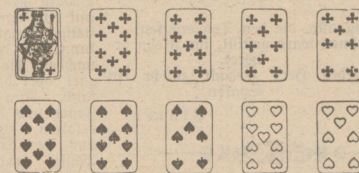
Stataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K Königt; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)
V, der Vorhandspieler, hält auf folgende Karte bis Null uwert.
a K, 10, 9, 8, 7; b 10, 9, 7; c 9, 7.

Deutsch.



Französisch.



M will ihm jedoch das Spiel nicht lassen, da er die drei ältesten Jungen, zwei Misse, zwei Zehnen, einen König und zwei Ober (Damen) hat, überdes in einer Farbe blank ist. Er reizt deshalb bis Großspiel. Dies behält er denn auch, verliert es aber, da er nur bis 55 kommt. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Rebus.



Rätsel - Auflösungen voriger Nummer: Lauträtsel.

1. Dorn, Main, Rebe = Die
 2. Eise, Ring, Eis, Raub, Wand, Zahn, Horn = Eisbahn
 3. Wille, Esel, Reiter = ist
 4. Angel, Leim, Notte, Greis, Reis = Amors
 5. Blei, Birke, Kern, Kübe, Aft, Stiel, Keller, Haus = Liebste
 6. Regen, Helm, Gavel, Linde, Nest, Bart = Revier.
- Die Eisbahn ist Amors liebste Revier.

Telegraphenrätsel.

Berlin, Sachs, Otto, Afien, Dora, Elie, Kant, Jiege, Neget, Laube.
Bei Nacht sind alle Ragen grau.

Sternrätsel.

	R	I	D	
	N	U	G	E
N	I	C	H	D
B	N	U	U	N
	U	N		
		D		

Rebus.
Automobile.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.,
Hofbuchdruckerei, Göthen, Vnh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göthen.



Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 6.

Nebra, Sonnabend, den 21. Januar 1905.

18. Jahrgang.

Der Sturz Combes'.

Der Tod Combes' wird nicht verkannt. Sein Programm wurde als neu und wichtiger Punkt bei der Abwägung der Vor- und Nachteile von Staat und Kirche hingewiesen.



xrite colorchecker CLASSIC

Seine Politik war nicht verkannt. Seine Politik war nicht verkannt.

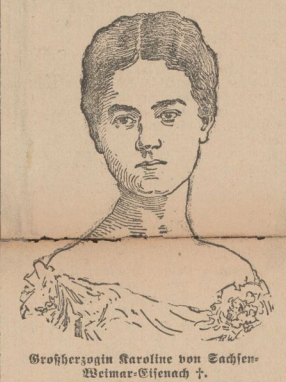
Die Verkehrsmittel sind ein einheitlich konstruierendes Merkmal der Nation im 19. Jahrhundert. Die Reichs-Eisenbahnen sind ein Beispiel für die Einheitlichkeit der Nation im 19. Jahrhundert.

Die Reichs-Eisenbahnen sind ein Beispiel für die Einheitlichkeit der Nation im 19. Jahrhundert.

Die Reichs-Eisenbahnen sind ein Beispiel für die Einheitlichkeit der Nation im 19. Jahrhundert.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg. Ob der Vorkriegszustand in Ostasien sich nicht ändern wird, ist noch nicht zu sagen. Einzelne Nachrichten lassen dies vermuten.



Großerherzogin Karoline von Sachsen-Weimar-Eisenach.

Die Russenabteilung, die im Norden der Japaner bis nach Nanking vorzudringen, hat die ihnen Kolonne nach Osten an Toten und Verwundeten 5 Offiziere und 50 Mann eingeschickt.

Am Montag hat ein japanisches Torpedoboot in den Gewässern bei Tsushima den holländischen Dampfer 'Wilhelmina' mit 650 Mann Besatzung nach Wladivostok unterwegs war, beschlagnahmt und nach Saebao gebracht.

Die 'Muskatier' ist am Dienstag abend mit General Stöckel, seiner Frau und 565 Mann, darunter 245 Offizieren und Frauen von Nagasaki, nach Europa abgegangen.

Kaiser Wilhelm II. hielt am Mittwoch vormittag im Berliner Schloss ein Kapitel von Schwestern und Adelsoberherrn ab.

Schweres letztes des Schicksals Hand auf dem großherzoglich weimarischen Hause. Die Großherzogin Karoline ist am Dienstag in dem jugendlichen Alter von 21 Jahren gestorben. Seit ihrem Vermählung ist sie seit ihrer Vermählung verstorben. Sie ist unermessen seit 1894 seit dem großherzoglichen Haus unter dem Zeichen der Trauer.

Der heutige Finanzminister Mowier hat sich seiner die beste Aussicht, Leiter des neuen Kabinetts zu werden. Unter den Persönlichkeiten, deren Mitarbeit vorausichtlich erbiten würde, sind DeCailli und Verziat zu nennen.

Hus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Dienstag den Etat der Reichs-Eisenbahnen. Abgesehen von einigen Abänderungen von geringem Interesse wurde diskutiert über eine Resolution desentrums betr. Erhöhung des Wohnungsgehalts und über die Frage, nach welchen Grundsätzen die Renten zu gewähren seien.

Am 18. d. wird die zweite Sitzungsberatung beim Reichstag über den Reichs-Eisenbahnen Etat gehalten.

Die Reichs-Eisenbahnen sind ein Beispiel für die Einheitlichkeit der Nation im 19. Jahrhundert. Die Reichs-Eisenbahnen sind ein Beispiel für die Einheitlichkeit der Nation im 19. Jahrhundert.

Den Nachtragsetz von rund 62 Millionen Mark für Schwedens Kaffee zur Bekämpfung der Schugsteuer, bezuhs Wiedererwerb des Eingeborenen-Aufstandes, hat die Budgetkommission des Reichstages am Dienstag angenommen.

Zahlreiche Anfragen von Anfechtungslustigen, die sich in Deutsch-Schwedens Kaffee nicht niederlassen wollen, gehen der Abteilung des Auswärtigen Amtes ununterbrochen zu.

Unter den Maßnahmen zur Sicherung der Inseln und Halbinseln an der Schleswig-Weichsel ist eine der wichtigsten und erlaubungsbedürftigen die Landverleumdung der Insel Nordstrand. Sie soll jetzt in Angriff genommen werden.

Die französischen Kammern haben sich bis Montag vertagt, damit die vorgesehenen Statuten freie Zeit zur Neubildung eines Kabinetts lassen.

Die in Paris tagende Kommission für den Zwischenfall von Sull wird am 19. d. ihre Arbeiten wieder aufnehmen, bis zu welchem Zeitpunkt sie auf die Unterredung, die an Ort und Stelle geführt wurde, beruhigen Dokumente erstellt und geordnet sein werden.

Das 'Journal officiel' veröffentlicht einen Beschluss, wonach 468 Anstellungen der Kongregationen im Gemischten Gesang vom 16. Juni 1904 gelassen werden.

Am Dienstag fand in Marianne (Dep. Eure) unter zahlreicher Beteiligung im Gegenwart des Präsidenten die feierliche Beisetzung der Mutter des Präsidenten Doubet statt.